

Franziskus und Clara von Assisi

I. Geschichtliche Situation: Krise des 12. Jahrhunderts

Die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts gehört mit zu den spannungsreichsten Entwicklungen in der europäischen Geschichte. Seit der Konstantinischen Wende (313) hatte sich die Kirche „mitten in der Welt“ eingerichtet. Im Gegenzug drang aber auch die Welt immer stärker in die Kirche ein. Im Hoch- und Spätmittelalter musste sie sich in der Auseinandersetzung mit den weltlichen Mächten als gestaltende Kraft bewähren. In diesem Prozess war es für die Kirche nicht leicht, ihr biblisches Vermächtnis des Ursprungs in sich wandelnden Bedingungen zu bewahren¹.

Mit der Abkehr von Konstantinopel 1130 war das Schisma, das die Ost- und Westkirche trennte, endgültig abgeschlossen. Die Kirche geriet in eine neue Abhängigkeit von den fränkischen Königen. Bischöfe und Äbte wurden von Königen, Fürsten und Adligen eingesetzt und mussten ihnen als Reichsbeamte dienen (Laieninvestitur). Diese Situation brachte zahlreiche Verwicklungen und Missstände mit sich. Die Priesterehe (Konkubinat) war im Klerus fast zu einer Selbstverständlichkeit geworden, und die monastischen Klöster richteten sich mit all ihrem Reichtum und ihrer Macht behaglich in einer sich zunehmend verändernden Welt ein. Der Reichtum, den etliche Benediktinerklöster das Mittelalter hindurch ansammelten, führte zu einem üppigen Lebensstil, der sogar den der damaligen Aristokratie weit übertraf. Um ihren Lebenswandel zu sichern, waren viele Kirchenfürsten auf flüssige Geldanlagen angewiesen, die sie sich nicht selten in Form von Wucher, schamloser Ausbeutung der armen Bevölkerung sowie durch den Handel mit geistlichen Ämtern und Sachen (Simonie) zu verschaffen wussten. Damit einher ging die Vernachlässigung der seelsorglichen Pflichten. Viele Ordensreformer bemühten sich in weitgreifenden Reformen um die Freiheit der Kirche von der Umklammerung des Staates (z.B. Bernhard von Clairvaux in der cluniazensischen Reformbewegung). Doch blieben trotz blühender Neuanfänge die kirchlichen Missstände zum Größtenteil erhalten:².

1. Häretiker

Diese Situation rief in zahlreichen Gegenden Europas Prediger unterschiedlichster Gesinnung auf, als arme Asketen den Weg der Vollkommenheit und Buße zu predigen (z.B. Waldenser). Das schwerwiegendste Problem in diesem Zusammenhang stellte sich durch ihre Praxis der apostolischen Predigt - der Glaubensverkündigung - dar. Die Lehre dieser Prediger war mythisch und logisch zugleich, ihr asketischer Lebensstil überzeugend, und sie verkündeten ihre Lehren in der jeweiligen Volkssprache. Das hatte zur Folge, dass viele Laien,

¹ Vgl. Chronikverlag, Chronik des Christentums, München 1997, 128

² Vgl. Franzen, A., Kleine Kirchengeschichte, Freiburg i. Breisgau 1991, 176-212

besonders Frauen des einfachen Volkes, stark von den neuen Predigern beeinflusst wurden und ihnen in nicht unbeträchtlicher Anzahl nachfolgten.

In der mittelalterlichen Kirche war die Predigt allerdings als Glaubensverkündigung das Vorrecht der geweihten Bischöfe, die zu diesem Dienst ihre Priester beauftragen konnten. Keinem Laien war es erlaubt, in der Kirche oder Gemeinde zu predigen. Lediglich die brüderliche Ermahnung zur Umkehr, die Bußpredigt, wurde toleriert. Nicht wenige der umherziehenden Wanderprediger entwickelten aber schwerwiegende Irrlehren - so genannte Häresien - und Haltungen, aus denen sie die Korruption der Kleriker und die kirchliche Praxis massiv - auch gewalttätig - angriffen. Viele dieser einstmals reformierenden Prediger wurden von der Kirche als Häretiker - Irrlehrer - verurteilt³. Dennoch war die Anziehungskraft ihrer Lehre nicht zu stoppen, und viele Häretiker wiegelten ganze Volksgruppen gegen die Kirche und den Klerus auf.

2. Katharer

Daneben verstärkte sich die religiöse Sekte der Katharer. Kreuzfahrer, Händler und Pilger brachten ihre Ideen aus Kleinasien und von den Ländern des Balkan ins Abendland. War die Lehre der Häretiker noch im christlichen Glauben verwurzelt, so fanden die Katharer ihren Ursprung in einem nichtchristlichen dualistischen Weltverständnis. Ihre Anschauungen gründeten im Manichäismus, der unterscheidet zwischen der jenseitigen unsichtbaren Welt, die von einem guten Gott beherrscht werde und das Gute verkörpere, und der irdischen materiellen Welt, die von einem bösen Gott regiert werde und das Böse bedeute. Der Gott der bösen Welt habe einst die Engel der guten Welt in sein Reich gelockt und sie in die von ihm erschaffenen Lebewesen - Mensch und Tier - eingesperrt. Dabei hätten die Engel ihren guten Ursprung vergessen. Die Erlösung bedeute die Befreiung der guten Engel aus der Gefangenschaft der bösen materiellen Welt und Rückkehr in die jenseitige Welt⁴. Askese und völlige Weltentsagung seien dazu notwendig. Jede Form von Berührung mit der bösen Materie mache den Menschen unrein.

Die "Reinen- Vollkommenen" mussten nach diesem Verständnis neben der Ehe, dem Geschlechtsverkehr und Fleischgenuss auch jede Art von Handarbeit, materiellem Besitz und Reichtum sorgfältigst meiden. Besonders an der reichen mittelalterlichen Kirche übten die Katharer scharfe Kritik und verwahrten sich gegen ihr Sakramentenverständnis. Eucharistie und Sakramente wurden als stoffliche Dinge völlig geleugnet, die Gegenwart Gottes in der Materie verneint. Die Kirche erschien ihnen als das Werk des bösen Geistes, das die Menschen an ihrer Erlösung hindere. Die Katharer wurden besonders scharf von der Kirche verfolgt. Viele Häretiker wurden in Zusammenhang mit dieser Sekte gebracht, weil

³ Vgl. Mc Ginn, B., a. a. O., 20-36

⁴ Vgl. Chronik Verlag, Birnstein, U., Chronik des Christentums, München 1997, 160,

sie die Gültigkeit von Sakramenten nicht anerkannten, die von unwürdigen Priestern gespendet wurden⁵.

3. Kampf um weltliche und religiöse Vorherrschaft

Die äußere Bedrohung des christlichen Glaubens durch den Islam, die ersten gescheiterten Kreuzzüge im Heiligen Land (1147-49/1189-1192) und die Auseinandersetzungen um die weltliche und kirchliche Vorherrschaft mit dem Kaiser (Investiturstreit) stellten Papst und Kirche im 12./13. Jahrhundert auf eine harte Zerreißprobe.

Dazu kam, dass die traditionellen monastischen Orden zwar sehr gut für eine Kultivierung, Urbanisierung und Evangelisierung von ländlichen Gebieten geeignet waren, aber im Zuge der zunehmenden Verstädterung und Alphabetisierung der Bevölkerung war die Kirche darauf angewiesen, neue Wege der Verkündigung zu finden.

Parallel zu dieser Entwicklung verschärfte sich die Kluft zwischen den einzelnen Ständen, den Reichen und den Armen, zwischen Machthabenden und Rechtlosen. Der Grundbesitz lag zum größten Teil in der Hand von wenigen Feudalherren. Durch die Wende von einer ländlichen Struktur hin zu immer größer werdenden Stadtstaaten entwickelte sich ein neuer Stand: das Bürgertum⁶, das mit wachsender Zahl immer stärker gegen die Adligen aufbegehrte. Von einer Verbesserung ihrer Lebensumstände unberührt blieben jedoch die Armen, die einfachen Bauern und Lehnmänner, die tagtäglich der Willkür der Herrschenden ausgesetzt waren.

II. Franz von Assisi

In dieser bewegten Zeit lebte der hl. Franz von Assisi als ein tief "Von-Gott-Betroffener". Wie kein anderer Heiliger prägte er die spirituelle Ausrichtung der damaligen Kirche und brachte eine weitreichende Erneuerungsbewegung in Aufbruch: das neue Ordensmodell: "*kontemplativ unterwegs*"⁷.

Dabei wollte der heilige Franziskus weder einen Orden gründen noch eine alternative Lebensregel schreiben. Sein Leitmotiv war: "das Leben des Evangeliums Jesu Christi" (Nb Regel 1) in seiner Zeit zu verwirklichen. Die Begegnung mit seinem Gott - in Jesus Christus - erlebte Franziskus dabei nicht nur im Gebet, sondern auch in den großen und kleinen Ereignissen seines alltäglichen Lebens.

⁵ Vgl. Manselli, R., Franziskus, der solidarische Bruder, Freiburg i. Breisgau 1995, 12 ff

⁶ Das Bürgertum der damaligen Zeit bestand aus einer Vielzahl von Berufen und Ständen. So hatten dort Handwerker genauso ihren Platz wie Händler. Die geachtetsten Bürger waren jedoch die Kaufleute, welche mit Luxusstoffen handelten. Vgl. Manselli, R., a.a.O., 26

⁷ Es ist "unmöglich, die Geschichte der neuen Mystik zu beschreiben, ohne sorgfältig den Poverello, den kleinen armen Mann aus Assisi zu beachten. Schließlich wurde aus ihm die Gestalt des Mystikers par excellence gemacht, des Menschen, der in der Verzückung auf einzigartige Weise mit dem leidenden Christus eins wird." Mc Ginn, B., a.a.O., 89

I. 1204 Apulien: Seinen eigenen Träumen trauen

Als ehrgeiziger Sohn eines reichen Tuchhändlers in Assisi genoss Franziskus den Ruf eines "italienischen Fürsten"⁸: tüchtig, freizügig, großzügig gegenüber den Armen, höflich in seinen Umgangsformen, ... Wie viele junge Männer träumte Francesco vom großen Abenteuer. Sein größter Wunsch war es, in der Gefolgschaft des Grafen von Gentile nach Apulien zu ziehen, um den Ritterschlag zu erhalten. In einem Anflug von ritterlicher Großherzigkeit schenkte er seine reiche Waffenausrüstung einem anderen Ritter, der zu arm war, um sich das Nötigste für den Feldzug zu erwerben.⁹ In der folgenden Nacht hatte er einen wunderschönen Traum: Als er schlief, erschien ihm jemand, rief ihn beim Namen und führte ihn in einen geräumigen, lieblichen Palast einer schönen Braut. Dieser war voll von Waffen und prächtigen Schilden. Franziskus war außer sich vor Freude, dachte in stiller Verwunderung, was das bedeute, und fragte, wem diese so herrlich glänzenden Waffen und der herrliche Palast gehöre. Es wurde ihm zur Antwort gegeben, das alles, samt dem Palast, gehöre ihm und seinen Rittern. Aufgewacht, ... hielt er das Traumgesicht für ein Vorzeichen großen Glücks und beschloss, nach Apulien zu ziehen, um bei dem erwähnten Grafen Ritter zu werden ...

Er machte sich also mit Eifer auf den Weg und war schon bis Spoleto gekommen, da wurde er krank. ... als er eingeschlafen war, hörte er jemand im Halbschlaf, der ihn fragte, wohin er ziehen wolle. Daraufhin enthüllte ihm Francesco sein ganzes Vorhaben. Jener aber entgegnete: "Wer kann dir Besseres geben, der Herr oder der Knecht?" Als ihm Franziskus erwiderte: "Der Herr!", sprach jener: "Warum also verlässest du um des Knechtes willen den Herrn und um des Vasallen willen den König?" Darauf Franziskus: "Was willst du, Herr, dass ich tun soll?" (Apg 9,6)¹⁰ "Kehre zurück in dein Land" (Gen 32,9) sprach jener, "und es wird dir gesagt, was du tun sollst. Das Traumgesicht nämlich, das du gesehen hast, musst du anders verstehen."¹¹

Diesem inneren Ruf folgend kehrt Franziskus in seine Heimatstadt Assisi zurück. Doch er kann nicht sein vorheriges "höfisches" Leben fortsetzen. Die Dreigefährtenlegende erzählt uns, dass er in eine innere Krise gerät. Über ihre Ursachen können wir keine genauen Angaben machen, doch ist sicher, dass er immer unruhiger wurde, voller Schwankungen und Ratlosigkeit. Sein Traumbild lässt ihn nicht los. Wie sollte er seinen ersten Traum verstehen? Wo gibt es für ihn Ruhm, Reichtum und Ehre zu gewinnen? In dieser ganzen Auseinandersetzung verändert Franziskus sich: Voll Erbarmen gegenüber den Armen verteilt er seine Kleider, verschenkt das Geld seines Vaters, er tauscht mit einem Bettler auf einer Pilgerfahrt in Rom sein Gewand. Diese innere Spannung muss sich für Franziskus bis zum Zerreißen gesteigert haben, bis im Gebet eine innere

⁸ Vgl. Manselli, R., Franziskus. Der solidarische Bruder, Freiburg i. Breisgau 1989, 51

⁹ Dreigefährtenlegende VI. Kapitel

¹⁰ Ein besonderes Merkmal des heiligen Franziskus war seine Vorliebe für Zitate aus der heiligen Schrift. Die Autoren der Dreigefährtenlegende greifen diese franziskanische Schreibweise in ihren Erzählungen auf.

¹¹ Dreigefährtenlegende, Kapitel II, 6

Stimme ihm den Weg aufzeigte, wie er zu innerem Glück und Frieden finden konnte:

„Franziskus, alles, was du bisher fleischlich geliebt und zu haben gewünscht hast, musst du verachten und hassen, wenn du meinen Willen erkennen willst. Hast du damit begonnen, wird dir das, was dir bisher angenehm und süß erschien, unerträglich und bitter sein; und aus dem, was dich vorher erschauern machte, wirst du tiefes Glück und unermesslichen Frieden schöpfen.“¹²

2. 1205 Assisi: Sich berühren lassen

Mit dieser inneren Verheißung unterwegs, begegnete Franziskus in der darauf folgenden Zeit einem Aussätzigen vor den Stadttoren von Assisi, als er gerade einen Ritt unternahm. Und während er sonst vor solchen Aussätzigen mächtigen Ekel empfunden hatte, tat er sich jetzt Gewalt an, stieg vom Pferd, reichte dem Aussätzigen einen Gulden und küsste ihm die Hand. Auch jener gab ihm den Kuss des Friedens. Dann stieg Franziskus wieder zu Pferd und ritt seines Weges weiter.¹³

Diese knappe Schilderung aus der Dreigefährtenlegende berichtet uns von der entscheidenden Erfahrung in seinem Leben, die für ihn zum Moment der Bekehrung wurde. In seinem Testament schreibt Franziskus kurz vor seinem Tod über diese Begebenheit: „So gab der Herr mir, dem Bruder Franziskus, das Leben der Buße zu beginnen: Als ich voller Sünden war, erschien es mir widerlich und bitter, Aussätzige zu sehen. Der Herr führte mich unter sie, und ich handelte barmherzig an ihnen. Als ich von ihnen wegging, wurde mir in Süßigkeit für Seele und Leib verwandelt, was mir vorher widerlich und bitter erschienen war. Nur kurze Zeit blieb ich und zog dann aus dieser Welt.“¹⁴

Franziskus - hoch erhoben über dem ekelerregenden Aussätzigen - thronend auf seinem hohen Ross, lässt er sich *dennoch berühren*, -.

Er lässt sein Herz anrühren vom Anblick dieses Ausgestoßenen, einem ihm und allen anderen Bewohnern der Stadt Assisi widerwärtigen Menschen. Und diese Herzensberührung bewegt ihn so stark, dass er die standesgemäße Kluft zwischen ihnen überwindet und „von seinem hohen Ross“ herabsteigt. Dieser Abstieg erfolgt aber in einem doppelten Sinne. Nicht nur äußerlich begibt sich Franziskus „auf die untere Ebene“. Auch seelisch steigt er gleichsam in die Niederung seines eigenen Menschseins hinab und sieht bewusst in seine eigene Abgründigkeit. In den Augen des Aussätzigen erblickt Franziskus seinen eigenen Schmerz und seine Sehnsucht nach Angenommensein, in seinen Wunden spürt er die eigenen Verletzungen, in seiner Angst fühlt er seine eigene Enge und Dunkelheit, in seinem Aussatz erkennt er seine Andersartigkeit, seine radikale Liebesfähigkeit, die ihn später zum Gespött vieler Menschen machen wird.

¹² Dreigefährtenlegende Kapitel XI

¹³ Dreigefährtenlegende, Kapitel IV, 10-13

¹⁴ Testament des heiligen Franziskus, 1-4

Wie von einem Geistesblitz getroffen erkennt Franziskus im Aussätzigen seinen Bruder, das Abbild seiner selbst! Tief in seinem Innern geht ihm ein Paradox auf: Gerade hier, an dem Ort, wo man Gott am wenigsten erwarten würde, an dem Ort, wo man verzweifelt nach dem Warum des Leides fragt, hier umfängt Gott einen Menschen mit seiner ganzen Liebe und Herzlichkeit! Im Blick auf den gekreuzigten Herrn, der sich selbst in dieses Leiden bis zum letzten Atemzug hineingestellt hat, wird Franziskus bewusst: Gerade in seinen Wunden und in seinem Schmerz ist dieser Aussätzige "der Geliebte Gottes"! So wie Jesus am Kreuz in all seinem Elend und Schmerz immer der „geliebte Sohn Gottes“ geblieben ist. In diesem kurzen Augenblick ihrer Begegnung wird der Aussätzige für Franziskus zum Ort der Verkündigung: Gott selbst hat seine Option in dieser Welt schon getroffen! Hier, bei den Ärmsten der Armen ist der vorrangigste Ort seiner Gegenwart.

Franziskus begreift nun, dass all sein Suchen und Sehnen endlich ein Ziel gefunden hat: Im Leben mit den Aussätzigen, den Aus-gesetzten vor den Toren Assisis, und für sie kann er ihm, seinem Gott, ganz nahe sein.¹⁵

So erfahren wir in der Legende weiter: "Durch die Gnade Gottes wurde er so vertraut und gut Freund mit den Aussätzigen, dass er unter ihnen lebte und ihnen demütig diente. Nach den Besuchen bei den Aussätzigen war er ein anderer Mensch geworden."¹⁶

Entscheidend für seine persönliche Umkehr war nicht allein die Veränderung in seinem Denken, sondern: dass er begann sein Leben danach auszurichten: Er wechselte die Seiten: Von einem angesehenen Leben als Bürger der Stadt Assisi zu einem Leben als Aussätziger unter Aussätzigen¹⁷. Dieses Bewusstsein ließ ihn niemals mehr los.

3. 1205 San Damiano: Sich ansprechen lassen

Doch diese Umwandlung vollzog sich für Franziskus nicht sofort. Zeitlebens blieb ihm das Ringen um die rechte Balance zwischen Spiritualität und konkretem Engagement nicht erspart. Besonders deutlich kommt diese Spannung in den ersten Jahren nach seiner Bekehrung zum Ausdruck. Fasziniert von der tiefen Gotteserfahrung, wollte er nach der Begegnung mit dem Aussätzigen zunächst sein Leben in totaler Gottzugewandtheit verbringen und nichts anderes kennen als nur "Jesus Christus und sein Evangelium". Die Lebensform der Einsiedler sprach ihn in ihrer ganzen Radikalität zuinnerst an. Wie sie wollte er sich ganz aus der Welt zurückziehen und nur noch "Gott ertasten und nach ihm ausschauen wollen."¹⁸ Diese totale Gottzugewandtheit erfuhr allerdings eine ernsthafte Krise durch eine weitere Begegnung - mit dem

¹⁵ "... der Auslöser für seine entscheidende Wandlung entsprang nicht einem christlich-azetischen Armutsideal, sondern einer tieferen und gleichzeitig menschlich wie christlich bedeutenden Quelle. Der Erfahrung der Gegenwart Gottes im Bruder. Vgl. dazu: Manselli, R., a.a.O., 45

¹⁶ Dreigefährtenlegende, Kapitel IV, 11-12

¹⁷ Vgl. Manselli, R., a.a.O., 45

¹⁸ Rötzelter, A., Hug, E., Franz von Assisi. Die Demut Gottes. Meditationen, Lieder, Gebete, Zürich 1977, 65

Gekreuzigten. "Als er einige Tage nachher an der Kirche San Damiano vorbeiging, wurde ihm im Geiste gesagt, er solle zum Beten hineingehen. Er betrat die Kirche und begann innig vor einem Bild des Gekreuzigten zu beten, der zärtlich und gütig zu ihm sprach: "Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus zerstört wird? Geh darum und erneuere es mir." Und zitternd und erschrocken sagte er: "Ich werde es gerne tun, Herr." Er meinte nämlich, dass sich das Wort auf jene Kirche San Damiano beziehe, die ihres hohen Alters wegen demnächst einzustürzen drohte. Jene Anrede aber erfüllte ihn mit so großer Freude und erleuchtete ihn mit solchem Licht, dass er Christus den Gekreuzigten, der zu ihm gesprochen, wahrhaft in seinem Herzen fühlte."¹⁹

Den Gekreuzigten in seinem Herzen fühlen, was bedeutet das für Franziskus? Er muss sich konfrontieren mit dem Geheimnis Jesu: Er, der Herr, ist ganz "Mensch für andere". Er geht seinen Weg der Liebe bis zur letzten Konsequenz, bis zum schmachvollen Tod am Kreuz. Er zieht sich nicht aus einer sündigen Welt zurück, sondern schenkt sein Leben *f ü r* die Menschen. Jesus zerbricht nicht an der menschlichen Schuld und Gottabgewandtheit. Durch die Kraft seiner Liebe nimmt er diese auf sich und verwandelt sie, um sich dann wiederum ganz zu verschenken: in den Zeichen von Brot und Wein *für alle*²⁰.

Im Angesprochenwerden durch den Gekreuzigten muss Franziskus noch einmal fragen: "Herr, was willst du, dass ich tun soll?" Und dieser antwortet ihm ganz konkret: "Geh, - bau meine Kirche wieder auf." Franziskus erfährt: Das eigentliche Anliegen des Gekreuzigten ist nicht der Rückzug aus der Welt, das Verneinen des Menschseins, die Verachtung des Irdischen. Der Gekreuzigte kommt nur in diese Welt, wird gleichsam wieder neu in sie hineingeboren durch das Wirken des Menschen, durch die Zuwendung zur Welt, durch den Abstieg in die menschliche Not.

Erst ganz allmählich, in dem Maße, wie er Gott immer tiefer erkannte, wie Gott selbst, durch die unterschiedlichsten Erfahrungen in sein Leben eintrat, wurde Franziskus die Gabe, die Be-ga-bung der Hinwendung zur Welt zuteil.

Er erlebt, dass Gott selbst in seiner Liebe nicht von ihm ablässt. Immer wieder durchkreuzt er seine Pläne, rührt er ihn an. Ruft er ihn in seine Nähe. Franziskus erkennt, trotz all seiner eigenen Schwächen und Fehler: Gott steht zu ihm und hält an seinem Ja zu ihm unwiderruflich fest.

In dem Maße, wie Franziskus in dieses Erkennen hineinwachsen darf, erschließt sich ihm, mit welcher großer Würde Gott den Menschen beschenkt hat. Bedingungslos, ohne Wenn und Aber, ohne Vorleistung, in all meiner Schuld und Gebrechlichkeit, will Gott da sein für mich. Aus freier Initiative dem Menschen sein bedingungsloses JA zuzusprechen, das ist das Anliegen Gottes. Aus dieser Erfahrung heraus macht sich Franziskus auf den Weg zurück zu den Menschen.

¹⁹ Dreigefährtenlegende, 5,19

²⁰ Vgl. Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 65

4. 1205/6 Auf dem Marktplatz: Sich outen

Doch dieser Weg zurück, zusammen mit seiner neuen Botschaft von der bedingungslosen Liebe Gottes und seinem neuen "alternativen Lebenswandel", wird nicht überall begrüßt. Sein Vater und seine einstigen Freunde haben die größten Vorbehalte gegen ihn. Franziskus muss die Erfahrung machen, dass er nicht ankommt. Sein bisheriger Kompromiss: Leben im Schutz und in der Geborgenheit des väterlichen Hauses und völliges Vertrauen und Einlassen auf die Liebe des himmlischen Vaters lässt sich für ihn so nicht mehr verwirklichen. Die Realität stellt ihn radikal vor die Entscheidung: "Wem dienst du? Dem Herrn oder dem Knecht?" Wie sich Franziskus entscheidet, erfahren wir in folgender Begebenheit: "Als aber der Vater sah, dass er ihn von dem eingeschlagenen Weg nicht abbringen könne, bemühte er sich mit allen Kräften, ihm wenigstens das Geld zu entwinden. ... Als sich das Geld wiederfand, ... schleppte er ihn vor den Bischof der Stadt, damit er in dessen Händen auf sein ganzes Vermögen verzichte und alles zurückgebe, was er habe. Dem stimmte Franziskus nicht nur freudig zu, vielmehr beeilte er sich voller Freude, die Forderung mit bereitwilligem Herzen zu erfüllen.

Vor den Bischof geführt, duldete er weder Aufschub noch irgendeine Verzögerung; ja, nicht einmal Worte wartete er ab, noch sprach er solche, sondern legte sofort seine Kleider ab, warf sie hin und gab sie dem Vater zurück. Nicht einmal die Hose behielt er zurück, vollständig entblößte er sich angesichts aller. Als aber der Bischof seine Entschlossenheit bemerkte, erhob er sich allsogleich voll hoher Bewunderung, ... schloss ihn in seine Arme und bedeckte ihn mit dem Mantel, den er trug. Klar sah er ein, dass der Entschluss von Gott komme, und er erkannte, dass das Tun des Mannes Gottes, das er mit eigenen Augen gesehen, ein Geheimnis in sich berge.²¹"

Franziskus entblößte sich, er "outete" sich und bekannte sich in aller Öffentlichkeit zu einem Leben in völliger Abhängigkeit von der Liebe des einen Vaters, im Himmel. Was uns im ersten Moment vielleicht übertrieben und anstößig anmutet, ist wohl nichts anderes als die radikale Konsequenz seiner erfahrenen Liebe Gottes.

5. 1208/09 San Damiano: Das Evangelium hören und leben

Doch wie sollte es nun weitergehen? Erst nach drei Jahren persönlichen Suchens und Ringens sollte sich Franziskus das Ganze, das Ziel seiner Lebensform offenbaren. Im Kirchlein Portiunkula wird die Aussendungsrede Jesu an seine Jünger verlesen: "Eines Tages aber wurde in eben dieser Kirche das Evangelium, wie der Herr seine Jünger zum Predigen aussandte, verlesen, und der Heilige Gottes war zugegen. Wie er die Worte des Evangeliums vernommen hatte, bat er gleich nach

²¹ Dreigefährtenlegende, Kapitel VIII

Beendigung der Messfeier inständig den Priester, ihm das Evangelium auszulegen. - Dieser erklärte ihm alles der Reihe nach. Als der heilige Franziskus hörte, dass die Jünger Christi nicht Gold oder Silber noch Geld besitzen, noch Beutel, noch Reisetasche, noch Brot, noch einen Stab auf den Weg mitnehmen, noch Schuhe, noch zwei Röcke tragen dürfen, sondern nur das Reich Gottes und Buße predigen sollen, frohlockte er sogleich im Geiste Gottes und sprach: "Das ist`s, was ich will, das ist`s, was ich suche, das verlange ich aus innerstem Herzen zu tun. ... Allsogleich löst er die Schuhe von den Füßen, legt den Stab aus der Hand und, zufrieden mit einem einzigen Habit, vertauscht er den Ledergürtel mit einem Strick. ... Das übrige aber, was er gehört, beehrte er mit größter Sorgfalt zu tun. Er war ja kein tauber Hörer des Evangeliums, sondern behielt alles, was er hörte, in seinem rühmenswürdigen Gedächtnis und mühte sich, es auf den Buchstaben sorgfältig zu erfüllen."²²

Die Aussendungsrede wurde für Franziskus zum Ausgangspunkt und zur Mitte seiner Sendung: "Kontemplativ unterwegs"²³. Nicht in einem Kloster, gebunden an einen bestimmten Ort, festgelegt auf klare Vorgaben und Normen. Nein, die neue Lebensregel, mit der Franziskus das müde Christentum seiner Zeit erneuerte, lautete: das Wort Gottes hören, ohne Abmilderungen und Verharmlosungen. Er hörte es und setzte sich in Bewegung. "Er nimmt das Wort, so wie es gesagt ist als Anrede, mit welcher der Herr, ohne Wenn und Aber ihn ganz persönlich meint."²⁴ Das ist die Lebensform des heiligen Franziskus, seine Lebensregel, die er für sich und seine ersten Minderbrüder²⁵ gefunden hatte: Nichts anderes zu kennen als das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

6. Ehrfurcht vor dem Bruder/der Schwester neben mir

Will man im folgenden Leben des heiligen Franziskus ein Leitmotiv finden, das seine Spiritualität und sein Handeln kennzeichnet, so wird man immer wieder seiner Grundhaltung der Ehrfurcht begegnen.

Offen und voller Ehrfurcht begegnete er allen Geschöpfen, stets darum bemüht, das Gute im anderen zu sehen und zur Entfaltung zu bringen. Im anderen seinen Bruder²⁶ und seine Schwester sehen, das war das höchste Ziel für Franziskus.

Im Zuge dieser Ausrichtung seines Lebens war er stets darum bemüht, niemanden zu beschämen. Er konnte dem anderen Raum lassen zum Wachsen. Er stülpte seinen Mitmenschen nicht einfach seine Regeln und Ideen über, sondern sein Bestreben war es, dass jeder Mensch immer mehr dem Bild entspreche, das Gott in ihm angelegt hatte.

²² I Cel. 22

²³ "Wie seine Hagiographen berichten, geschah es eines Tages, als er das Evangelium der Tagesmesse hörte, dass ihn aus Christi Worten an seine Jünger ganz persönlich der apostolische Befehl traf,..." Mc Ginn, B., a.a.O., 93

²⁴ Vgl. Ratzinger, J., in Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 41

²⁵ Im Gegensatz zu den mächtigen Männern in Kirche und Ordensgemeinschaften wollten Franziskus und seine ersten Gefährten schon durch ihren Namen provozieren: „die Minderen“.

²⁶ Es ist interessant festzustellen, dass das Wort "frater" - Bruder - in den Schriften des Hl. Franziskus 306x vorkommt.

So berichten uns zahlreiche Begebenheiten von der aufmerksamen Liebe des Heiligen, selbst dort, wo er sich selbst äußerste Disziplin und Enthaltensamkeit auferlegte: "Eines nachts, während die Brüder schliefen - es war in jener ersten Zeit, als Franz mit seinen ersten Brüdern in Rivotorto weilte -, schrie einer um die Mitternacht, als alle schliefen: "Ich sterbe, ich sterbe!" Alle erwachten erschreckt und waren verwundert. Der heilige Franziskus erhob sich und sagte: "Stehet auf, Brüder, und macht Licht!" Als es geschehen war, sagte er: "Wer hat da gerufen: Ich sterbe?" Der Betreffende meldete sich: "Ich bin es." "Was hast du Bruder, dass du sterben willst?" Sprach jener: "Ich sterbe vor Hunger." Da ließ der heilige Franz sogleich den Tisch herrichten, und klug und liebevoll, wie er war, aß er selbst mit ihm, damit jener sich nicht zu schämen brauchte, allein zu essen. Und nach seinem Wunsche aßen auch alle anderen mit."²⁷

Auf diese einfühlsame und solidarische Art und Weise lebte er sein Brudersein, seine Geschwisterlichkeit für seine Mitmenschen und für die ganze Schöpfung.

7. Der Sonnengesang: mit der Schöpfung verbunden

In dieser tiefen Ehrfurcht und Liebe begegnete Franziskus auch der ganzen Schöpfung. Von seinem zärtlichen Umgang mit Pflanzen und Tieren wird immer wieder berichtet. Die ganze Schöpfung wird für Franziskus das Bild, in dem sich Gott unseren Augen zu erkennen gibt. Franziskus trägt dieses Bild in sich wie ein Verliebter und erkennt darum in allem, was sich seinen Augen darbietet, nur den Einen: Der Kieselstein, das Lamm, der Wurm, die Wurzel, der Aussätzige, der Arme, das Kind, der Mensch, - alles repräsentiert ihm Jesus von Nazareth. Alles trägt das Bild seines Geliebten, alles wird zur unmittelbaren Berührung mit ihm²⁸. Seinen Höhepunkt findet seine christliche Naturmystik im Sonnengesang²⁹, den er, schon von schwerer Krankheit gezeichnet, in San Damiano dichtete:

Lob sei dir, mein Herr, mit der ganzen Schöpfung,
vor allem mit der Herrin Schwester Sonne.
Sie bringt uns den Tag und spendet uns Licht.
Schön ist sie und strahlend in großem Glanze,
von dir, du Höchster, ein Abbild.

Lob sei dir, mein Herr, durch Bruder Mond und die Sterne.
Am Himmel formest du sie
glänzend kostbar und schön.

Lob sei dir, mein Herr, durch Bruder Wind.
Durch Luft und Wolken.

²⁷ Spiegel der Vollkommenheit aus: Sartory G., Texte zum Nachdenken. Franz von Assisi - Geliebte Armut, Freiburg i. Breisgau, 1988, 55

²⁸ Vgl. Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 29

²⁹ Vgl. Mc Ginn, B., a.a.O., 113

Durch heiteres und jegliches Wetter.
Durch sie gibst du deinen Geschöpfen Leben.

Lob sei dir, mein Herr, durch Schwester Wasser.
Sehr nützlich ist sie, demütig, kostbar und rein.

Lob sei dir, mein Herr, durch Bruder Feuer,
Durch ihn ist die Nacht erhellt.
Schön ist er und fröhlich, stark und mächtig.

Lob sei dir, mein Herr, durch unsere Schwester Mutter Erde.
Sie belebt und lenkt uns.
Sie erzeugt viele Früchte,
farbige Blumen und Gräser.³⁰

8. 1206-1208 Als Gemeinschaft kontemplativ unterwegs

Diese neue Lebensart des Franziskus blieb nicht unbemerkt. Schon bald schlossen sich ihm ein reicher Laie, Bernhard von Quintavalle, und der Priester Petrus Cathanai an. Noch sind sie sich unsicher, wie ihre zukünftige Lebensform in Gemeinschaft aussehen soll. Da wenden sie die alte Methode des "Losens der Apostel"³¹ an. Frühmorgens betreten sie die St. Nikolaus-Kirche in Assisi, Franziskus schlägt blind das Evangelium auf, um den Willen Gottes darüber zu ergründen. Und sie erhalten aus der Heiligen Schrift ihre Lebensweisung: "Willst du vollkommen sein, so geh hin, verkaufe deinen Besitz und gib den Erlös den Armen." (Mt 19,21) Als sie die HI. Schrift ein zweites Mal aufschlagen, stoßen sie auf die Worte: "Nehmt nichts mit auf den Weg!" (Lk 9,3) Beim dritten Öffnen steht der Satz: "Wer mir nachfolgt, verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich." (Mt 16,24) So wird Franziskus in seinem Testament schreiben: "Und der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Weise des heiligen Evangeliums leben solle."

unterwegs

Franziskus versteht Gottes Sendung für sich und seine Brüder als "Pilger und Fremdlinge" (1 Petr. 2,11) auf dieser Erde zu leben. Er will durch die Welt ziehen und allen Kreaturen: Menschen, Tieren, Pflanzen, dem ganzen Kosmos Gottes Erbarmen und Liebe predigen³². Sobald seine Gemeinschaft acht Brüder zählt, teilt er sie auf und schickt sie in Paaren in

³⁰ Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 150

³¹ Diese Zeremonie war seit den Anfängen des Christentums eine gebräuchliche Art der Erkundung des göttlichen Willens. Sie bestand darin, zuerst im Gebet göttliche Hilfe zu erbitten und anschließend das Evangelienbuch blind aufzuschlagen und dort den Abschnitt zu lesen, auf den die Augen fielen. Dieser Text wurde dann auf die Lebenssituation angewendet, für die man um Erleuchtung gebeten hatte. Die Kirche verurteilte diese Methode, allerdings erfolglos. Vgl. Manselli, R., a.a.O., 88

³² Franziskus kennt drei Predigtstile: die kirchenamtliche Verkündigung, deren Inhalt das Glaubensbekenntnis ist, und die Laienpredigt, welche dort an die Menschen gerichtet wird, wo sie leben, und sie zur Umkehr aufruft. Vgl. Regula Bullata 9 ff und Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 74. Zusätzlich erwartet er von seinen Brüdern, dass sie ihre Verkündigung nicht nur mit Worten, sondern auch mit ihrem Leben bezeugen.

alle Himmelsrichtungen. Die Leitmotive, die sie zu ihrer Missionsreise bewegen, sind der Aussendungsrede und der Bergpredigt entnommen: Ohne Ballast, den Friedensgruß spendend, verzichteten die Minderbrüder auf Gewalt und jeglichen Rechtsanspruch³³. Dass Franziskus seiner ursprünglichen Lebensform, "kontemplativ unterwegs", auch bei wachsender Anzahl von Brüdern treu bleiben wollte, zeigt uns eine Geschichte, die im Buch "Heiliger Austausch" von der Begegnung des Heiligen Franziskus und seiner Brüder mit der Frau Armut erzählt. Nachdem die Frau Armut mit den Brüdern ein karges Abendessen geteilt hat, legt sie sich schlafen. Im Text heißt es weiter: "Sie schlummerte sehr tief und ruhig, stand dann eilends auf und bat, man möge ihr jetzt das Kloster zeigen. Sie führten sie auf eine Anhöhe, zeigten ihr die ganze Welt, die man von dort aus sehen konnte, und sagten zu ihr: "Herrin, das ist unser Kloster."³⁴

Für Franziskus ist das Kloster die Welt und die Welt ist das Kloster. Für ihn bilden Kontemplation - die Zuwendung zu Gott- und Aktion - die Zuwendung zu den Menschen - eine untrennbare Einheit. Für die Minderbrüder darf es keine geschützte Klausur des Herzens geben, die sie von den Sorgen und Nöten der Welt trennen kann, oder indem bestimmte Menschen oder Situationen „draußen vor“ bleiben. Alles und jeder, ob Welt, Mensch, Tier oder Gott, ist in ihre kontemplative Begegnung miteinzubeziehen³⁵.

Das Unterwegssein der Minderbrüder, ohne festen Wohnsitz, ohne Rückzug in eine monastische Klausur, wurde von manchen Zeitgenossen zunächst als flatterhaft und nicht standesgemäß bezeichnet. Doch für Franziskus und seine Brüder sind Kontemplation und Aktion zwei Pole der einen Wirklichkeit, die Gott ist. Deshalb gibt es für sie keinen besseren Ort der Kontemplation als dort, wo sich der Einzelne gerade aufhält. Auf diesem Hintergrund weitet Franziskus das Klausurverständnis seiner Zeit und mahnt seine Brüder: „Wenn ihr auf Wanderschaft seid, so sei euer Wandel so ehrenhaft, als ob ihr in einer Einsiedelei oder in einer Zelle geblieben wäret. Denn wo immer wir auch sind und wandeln, haben wir die Zelle bei uns. Denn Bruder Leib ist unsere Zelle, und die Seele ist die Einsiedlerin, die zu Gebet und Meditation darin weilt.“³⁶

Das Privileg der Armut

Wesentlicher Ausdruck der neuen franziskanischen Lebensform ist das "Privileg der Armut". Schon in der Begegnung mit dem Aussätzigen haben wir erfahren, dass die Solidarität des heiligen Franziskus mit den Armen einer tiefen mystischen Erfahrung entsprang. Ähnlich ist es mit seiner

³³ Vgl. Nichtbullierte Regel 14. Kapitel und Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O. 69

³⁴ Sacrum Commercium sancti Francisci cum domina Paupertate, Hrsg. V. Stefano Brufani, Assisi 1990, Kap. 30 Vgl. dazu Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O, 66: "Vor Gott und dem Vater Jesu Christi müssen alle Klostermauern fallen. Das Kloster, der Ort der Gottzugewandtheit, weitet sich aus und wird mit der Welt identisch."

³⁵ Vgl. Internationales Leitungsteam des CCFMC, Grundkurs zum franziskanisch-missionarischen Charisma, Die Einheit von Kontemplation und Mission, Bonn 1994, 12

³⁶ Internationales Leitungsteam des CCFMC, Grundkurs, a.a.O., Bonn 1994, 14

Liebe zur Herrin Armut, die in seiner Hingabe an den Gekreuzigten Christus wurzelt. Franziskus war geradezu besessen davon, seinem geliebten Herrn gleichförmig zu werden. So wie er seine Worte ungefragt umsetzte und lebte, so war es sein innigster Wunsch auch hier auf Erden "den Fußspuren unseres Herrn Jesus Christus zu folgen"³⁷. Denn Jesus „... war wie Gott, hielt aber nicht daran fest, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich, wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich.“ (Phil. 2,6 f)

Wenn er, der Herr, hier auf unserer Erde nichts anderes erwählt hatte als eine Krippe im Stall, ein Leben in Armut, die Hingabe seines Lebens in Schmach und Verachtung, so wollte und konnte Franziskus nichts anderes. Trunken vor Liebe, eiferte er Jesus, dem Gekreuzigten, nach. Die Armut wurde ihm so zur "Geliebten", zur "Braut".

Die franziskanische Armut wurzelt also zunächst nicht in Tendenzen der mittelalterlichen Welt- und Leibfeindlichkeit, sondern in Franziskus' rückhaltloser Liebe zum Gekreuzigten. Darum mahnt er seine Brüder unermüdlich selbst noch auf seinem Sterbebett: "Schreibe, dass ich alle meine Brüder segne, die im Orden sind und die kommen werden bis zum Ende der Welt... Weil ich wegen der Schwäche und der Schmerzen der Krankheit nicht zu euch sprechen kann, tue ich kurz in diesen Worten meinen Brüdern meinen Willen kund, nämlich: ... dass sie immer unsere heilige Herrin Armut lieben und beobachten sollen."³⁸

Als Arbeiter unter Arbeitern

Ein weiterer Aspekt der neuen Lebensweise der Minderbrüder³⁹ war die Handarbeit. Jakob von Vitry schreibt über seine Begegnung mit Franziskus und seinen Brüdern: „... sie nehmen nichts, sondern leben von ihrer Hände Arbeit“⁴⁰. Ihre normale Art, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, war die Handarbeit. Die Annahme von Almosen oder das Betteln war nur für den Notfall vorgesehen. Dieses Verständnis wurzelt in Franziskus' radikaler Option für die Armen. Mit seiner Bekehrung 1205 wechselte er zu einer Lebensweise am Rande der Gesellschaft, zur Randgruppe der Armen⁴¹. Zur Würde der Armen gehörte es aber, jede Art von rechtschaffender Tätigkeit bis zum Letzten auszuschöpfen. Erst wenn dies nicht mehr möglich war, sahen sie sich zum Betteln gezwungen. Die

³⁷ Brief an Bruder Leo

³⁸ Testament von Siena, Diktat des heiligen Franziskus

³⁹ Und später auch der minderen Schwestern

⁴⁰ (Huygens 75 f.) in: Manselli, R., a.a.O., 178

⁴¹ „Der Rückgriff auf Almosen war also, obwohl Franziskus auf ihn hinwies, etwas Ungewöhnliches. (...)“ Die Vorstellung der Minderbrüder als Bettelorden muss auf diesem Hintergrund neu diskutiert und überdacht werden. „Die Beschreibung, die uns Jakob von Vitry nicht von Franziskus, sondern von seiner Gemeinschaft gibt, bestätigt uns noch einmal, dass seine Bekehrung nicht der Übergang zum Bettlertum war, sondern zum sozialen Status eines Menschen, der am Rand der Gesellschaft lebte, der sich von seiner Arbeit ernährte, die nicht eine ständige, feste Beschäftigung ist, sondern mit der er sich von Tag zu Tag das Lebensnotwendige verschaffen musste. Und wenn er keine Arbeit fand, war er auf Almosen angewiesen. Darum war seine Armut Folge, nicht Ursache seiner Entsagung.“ Manselli, R., a.a.O., 182

Hochschätzung des heiligen Franziskus für die Handarbeit ist somit auch Ausdruck seiner Identifikation und Solidarität mit den Armen.⁴²

Franziskus mahnt seine Brüder unermüdlich, sich als Arbeiter unter Arbeitern zu verstehen. Bei der Wahl der Arbeit sollen aber privilegierte Stellungen, Monopole, Macht und Herrschaftsposten ausgeschlossen sein. Die Brüder sollen jene Arbeiten tun, die sich am ehesten als Dienste verstehen. So schreibt er in seiner ersten Regel: "Wo immer auch ein Bruder arbeitet oder dient, soll er in jenem Haus keine leitende Tätigkeit übernehmen, weder Kämmerer noch „Kellermeister“⁴³ sein, auch soll er sich kein Amt geben lassen, das Ärger hervorrufen oder "seiner Seele Schaden bringen könnte" (Mk 8,36). Die Brüder sollen vielmehr überall die Minderen sein und allen untergeben, die im gleichen Hause sind." (Nb Reg, 7. Kapitel 1-2)

Das Lebenszeugnis der Gemeinschaft

Der provozierende Charakter der franziskanischen Lebensform fand in besonderer Weise im Zusammenleben der Minderbrüder seinen Ausdruck. Diese kleine Gemeinschaft vor den Toren Assisis stellte allein durch ihre geschwisterliche Umgangsart die damals übliche Praxis der Amtskirche radikal auf den Kopf: bedingungslose Liebe und Wertschätzung des Mitbruders, Offenheit und Vertrauen im täglichen Zusammenleben, Versöhnungsbereitschaft auch für den sündigsten Mitbruder, keine Privilegien, der Minister als Diener der Gemeinschaft, Verzicht auf jegliche Vorrang- und Machtstellungen,... Die Wurzeln dieses neuen Gemeinschaftsverständnisses fanden Franziskus und seine Brüder in den Worten des Evangeliums. Verschiedene Schriften des Heiligen berichten uns, mit welcher Dringlichkeit er seine Brüder ermahnte, die frohe Botschaft des Evangeliums nicht nur zu predigen, sondern sie auch ganzheitlich - durch ihr Leben als christliche Gemeinschaft - zu bezeugen:

Den Bruder, die Schwester aufrichtig lieben, - (Joh 15,12)

„Um der Liebe Gottes willen sollen die Brüder sich gegenseitig lieben. Selig sind, die den anderen, wenn er krank ist, ebenso lieben - was jener ihnen nicht entgelten kann -, wie wenn er gesund ist und er ihnen entgelten kann.“⁴⁴

die Liebe in Worten und Taten bezeugen, - (1 Joh 3,18)

⁴² Franziskus stellte an sich und seine Brüder nicht den Anspruch, die Massen der Armen durch gesellschaftliche Bildung aufzuwerten, sondern ihnen ihre Würde als Gotteskinder wiederzugeben und als Geliebte von Christus, der frei gewählt hatte, wie sie zu sein - ein armer Arbeiter, ja, sogar ein Gekreuzigter - und nicht wie die Mächtigen dieser Welt. Vgl. Manselli, R., a.a.O., 291

⁴³ Eßer übersetzt mit „Kanzler“ und belegt, dass damit Stadtschreiber oder ähnliche Posten gemeint sind. Vgl. Eßer, K.,

⁴⁴ Vgl. Ermahnungen 24

„Und sie sollen die Liebe, die sie zueinander haben, auch in den Werken zeigen⁴⁵. Und vertrauensvoll offenbare einer dem anderen seine Not, damit er ihm, was er notwendig hat, ausfindig mache und verschaffe⁴⁶.“

im Zorn an der Liebe festhalten, - (Mt 5,24)

„Wenn es vorkommen sollte, dass einmal zwischen ihnen durch Wort oder durch Zeichen Veranlassung zur Aufregung entstände, so soll einer den anderen demütig um Verzeihung bitten, bevor er dem Herrn die Gabe des Gebetes darbringt.⁴⁷ Alle aber müssen sich hüten, wegen der Sünde, die jemand begangen hat, zornig und verwirrt zu werden, denn Zorn und Verwirrung verhindern in ihnen selbst und in den anderen die Liebe.⁴⁸“

und dem Bruder und der Schwester jederzeit in Liebe dienen. (Mt 20,26)

„Sie dürfen keine Machtstellung oder ein Herrscheramt innehaben, vor allem nicht unter den Brüdern selbst.⁴⁹ Und keiner soll Prior genannt werden, sondern alle sollen schlechthin „Mindere Brüder“ genannt werden.⁵⁰ Alle Brüder, die als Minister und Diener der anderen Brüder eingesetzt werden, sollen die Brüder oft aufsuchen und geistlich ermahnen und bestärken. Und es soll so sein, dass die Minister die Knechte aller Brüder sind⁵¹.“

kontemplativ

Franziskus weiß: Die Kraft zu einem solchen Lebenszeugnis haben die Brüder nur, wenn sie regelmäßig aus der Quelle - der Begegnung mit Christus - schöpfen. Er, der die Gefährdung eines kontemplativen Lebens mitten in der Welt nur zu gut kannte, gibt seinen Brüdern eine wichtige Weisung mit auf den Weg: „Überall, an jedem Ort, zu jeder Stunde und zu jeder Zeit (...) sollen die Brüder wahrhaftig und demütig an ihn glauben und an ihm in ihrem Herzen festhalten und ihn lieben, ehren, anbeten, ihm dienen, ihn loben, benedeien und verherrlichen, den erhabensten und höchsten ewigen Gott, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist.“⁵²

Einsamkeit suchen

Dass eine solche Grundhaltung nicht ohne Einübung erworben werden kann, ist Franziskus bewusst. Immer wieder zieht er sich alleine in die Einsamkeit der Berge zurück: nach Greccio, zum Berg La Verna oder nach Fonte Colombo⁵³. Schon bald fragen Brüder nach der Möglichkeit des

⁴⁵ Nichtbullierte Regel 11,5-6

⁴⁶ Nichtbullierte Regel 9,10

⁴⁷ Brief an einen Minister 15

⁴⁸ Bullierte Regel 7,3

⁴⁹ Nichtbullierte Regel 5,9

⁵⁰ Nichtbullierte Regel 6,3-4

⁵¹ Bullierte Regel 10, 6

⁵² Nichtbullierte Regel, 23,11

⁵³ Die Liebe zur Einsamkeit wurde im Laufe der Ordensentwicklung typisch gerade für jene Brüder, die dem Original des heiligen Franziskus am meisten nachstrebten. Vgl. Manselli, R., a.a.O., 285

Einsiedlerlebens. Darum erweitert er sein Ordensmodell um die Einrichtung der Eremitagen. Für diese Orte der Zurückgezogenheit und des Schweigens schreibt er eine eigene Regel: "Jene, die in den Einsiedeleien sich gottesfürchtig aufhalten wollen, sollen höchstens zu dritt oder zu viert sein. Zwei von ihnen sollen Mütter sein und zwei oder mindestens einen Sohn haben. Die zwei Mütter sollen das Leben der Martha führen, die zwei Söhne dasjenige der Maria (Lk 10,38-42). Sie sollen einen abgegrenzten Ort haben. Darin soll jeder eine eigene Zelle haben, in der er betet und schläft. (...) Die Brüder, die Mütter sind, sollen sich bemühen, von jedem Menschen fernzubleiben. In Gehorsam gegen ihren Minister⁵⁴ sollen sie ihre Söhne vor jedem Menschen behüten, damit niemand mit ihnen reden kann. (...) Die Söhne sollen irgendeinmal das Amt der Mütter für eine Zeit lang übernehmen. Sie sollen dies abwechselnd nach ihrem Gutdünken regeln.⁵⁵"

Franziskus eröffnet mit der Regel für die Einsiedeleien allen Brüdern die Möglichkeit, sich regelmäßig vom Umherziehen auf den Straßen an Orte der Ruhe und Einsamkeit zurückzuziehen. Damit sich die Brüder ganz auf die Meditation und ihr persönliches Leben konzentrieren können, stellt er ihnen zwei fürsorgende Brüder zur Seite. Sie sollen helfen, den notwendigen Rahmen von Ruhe und Einsamkeit zu schützen. Gestärkt aus dieser Zeit der persönlichen Einkehr und Verbindung mit Gott, können die Minderbrüder wieder hinausgehen und ihr Leben mitten unter den Menschen aufnehmen. Diese Regel hatte aber nicht nur für die Einsiedeleien oder Eremiten Bedeutung: Franziskus will auch die aktiven Gemeinschaften in diesem gesunden Wechsel von Aktion und Kontemplation gestaltet wissen.

Gebet als Einüben in eine kontemplative Grundhaltung

Im Alltag übten sich die Minderbrüder in den unterschiedlichsten Gebetsformen in ihre kontemplative Lebenshaltung ein: So pflegten sie neben der stillen Meditation die Anbetung des Allerheiligsten, die Feier der hl. Eucharistie, das Hören der Hl. Schrift, die Vertiefung in das Leiden Christi, die Liebe zum Kind in der Krippe, die Verehrung der Jungfrau Maria sowie den Lobpreis Gottes mit allen Geschöpfen⁵⁶.

Franziskus selber verfasste verschiedene Schriften, Gebete und Lieder, in denen er die innige Zuwendung Gottes zu allen Geschöpfen besang. Seine eigene Gotteserfahrung übersetzte er dabei in Wort und Musik, damit die Brüder diese Zuwendung Gottes preisen und die Menschen zum Lob Gottes begeistern konnten.

Unentwegt, in jeder Lebenssituation sollten die Brüder an die Gegenwart ihres liebenden Gottes glauben. So entstand eine ganze Fülle von Hymnen, Gebeten und Gesängen. Die Litanei, die Franziskus für Bruder

⁵⁴ Minister des Ordens sind die Oberen, im Verständnis von Franziskus die Diener aller Brüder.

⁵⁵ Regel für Einsiedeleien, verfasst wahrscheinlich zwischen 1217/18-1221

⁵⁶ Der ganzen Fülle franziskanischer Gebetsformen nachzugehen, würde ein eigenes Buch ergeben. Im Folgenden soll nur auf die wichtigen Pfeiler der franziskanischen Spiritualität hingewiesen werden.

Leo schrieb, als dieser in eine schwere seelische Krise geriet, enthüllt uns seine tiefe kontemplative Gebetsweise. Für Franziskus sammeln sich alle Erfahrungen mit seinem liebenden Gott in einem Wort, das er wie ein Mantra⁵⁷ immer wiederholt: DU!

DU bist heilig

Herr, einziger Gott

DU tust Wunderbares

DU bist der Starke

DU bist der Große

DU bist der Höchste

DU, der allmächtige König

DU, Heiliger Vater,

König des Himmels und der Erde.

DU

Dreifaltiger

und Einer

Herr,

Gott der Götter

Du bist das Gut

Das ganze Gut

Das höchste Gut

Herr Gott

Lebendig und wahr

DU Zuwendung

DU Liebe

DU Weisheit

DU Demut

DU Geduld

DU Schönheit

DU Milde

DU Sicherheit

DU Ruhe

DU Lust

DU, unsere Hoffnung und unsere Freude

DU Gerechtigkeit

DU Maß

DU all unser Reichtum,

⁵⁷ Vgl. Internationales Leitungsteam des CCFMC, Grundkurs, a.a.O., Lehrbrief 10., 6

Mehr als wir brauchen
DU Beschützer
DU Wächter und Verteidiger

DU Stärke
DU Zuflucht
DU, unsere Hoffnung
DU, unser Glaube
DU, unsere Liebe

DU, unsre ganze Süßigkeit
DU, unser ewiges Leben
Groß und bewunderungswürdig
Herr,
Allmächtiger Gott
Barmherziger Retter.⁵⁸

Dieses kleine Wörtlein DU sollte für Bruder Leo eine Art Rettungsanker in seinen seelischen Bedrängnissen sein. Leo musste tiefe innere Abgründe bewältigen. Ängste und Minderwertigkeitsgefühle schienen ihn stets aufs Neue zu bedrohen. Auch sein Gottesbild war von dieser Einstellung geprägt: Seine innere Angst und Not rissen ihn hin und her und ließen ihn bei Gott keine Ruhe finden. Er stellte nicht nur sich selbst, sondern auch das Vertrauen in einen gnädigen, gütigen Gott immer wieder in Frage. In dieser Situation suchte er die Begegnung mit Franziskus, der seine tiefe Not erkannte und ihm diese Litanei dichtete. Auf der Rückseite zeichnete Franziskus ein Segensbild - das TAU - welches Bruder Leo stets bei sich tragen und anschauen konnte. Gleichsam als wolle er Leo das Vertrauen in den liebenden Gott „einbrennen“, schrieb er:

Gott segne und behüte Dich.

*Er zeige Dir Sein Angesicht
und erbarme sich Deiner.*

*Er wende Sein Angesicht Dir zu
und gebe Dir Frieden.*

Go tt

⁵⁸ Litanei, Du bist heilig, Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 148

Segne,
Bruder Leo, o, Dich.

Den Fußspuren des Gekreuzigten folgen

Trotz seiner liebenden Fürsorge für die Brüder, seiner starken charismatischen Persönlichkeit und all seines Engagements in der Verantwortung für den Orden, wollte Franziskus niemals eine Art alleiniger geistlicher Führer für seine Brüder werden. Er, dessen größte Sehnsucht es war, sich in seinem Leben allein von Christus, dem Gekreuzigten, leiten zu lassen und treu in dessen Fußspuren zu wandeln, wollte seine Brüder nicht an seine Person binden. Franziskus wusste, dass Gott in jedem Mitbruder unendlich viel mehr wirkt, als wir uns ausdenken oder erahnen können (vgl. Eph 3,20), und er respektierte "Gottes Geschichte" mit dem einzelnen Menschen. Ein bewegendes Zeugnis für diese Haltung der Offenheit und Ehrfurcht für Gottes Wege mit dem Menschen ist uns in einem weiteren Brief an Bruder Leo hinterlassen. Bruder Leo wurde auf dem Berg La Verna von Versuchungen geplagt, die uns nicht genauer bekannt sind. Er muss sich dem Heiligen anvertraut haben, denn als sich Bruder Leo kurz darauf von Franziskus vorübergehend trennen musste, sandte dieser ihm folgenden Brief: "Bruder Leo, dein Bruder Franziskus wünscht dir Heil und Frieden. So sage ich dir, mein Sohn, wie eine Mutter, weil ich alle Worte, die wir auf dem Wege gesprochen haben, kurz in diesem Worte unterbringe, und rate dir (...): Auf welche Weise auch immer es dir besser erscheint, Gott, dem Herrn, zu gefallen und seinen Fußspuren und seiner Armut zu folgen, so tut⁵⁹ es mit dem Segen Gottes, des Herrn, und mit dem Gehorsam gegen mich. Und wenn es dir notwendig ist, um deiner Seele willen zu mir zu kommen, und wenn du zu mir kommen willst, Leo, so komm." (Brief an Bruder Leo)

9. 1211/12 Klara von Assisi: Die weibliche Seite leben

Diese Suche nach der Geschichte Gottes mit jedem einzelnen Menschen überraschte Franziskus noch auf eine ganz andere Art und Weise. 1211/12 bittet die junge Adlige Klara di Offreduccio Franziskus um die Aufnahme in seinen Orden. Gegen den Willen ihrer Familie nimmt er zum ersten Mal eine Frau in seine Gefährtenschaft auf. Eine lebenslange Freundschaft beginnt: "Endlich haben meine Armen eine Mutter gefunden!"⁶⁰, wird er später einmal sagen. Die Fioretti berichten, dass eines Tages, da Franziskus und Klara mit den Brüdern im Kirchlein Portiuncula beteten, die Leute von Assisi meinten, die ganze Kirche stehe mitsamt der Wohnung

⁵⁹ Hier verfällt Franziskus merkwürdigerweise mit der Anrede in die Mehrzahl.

⁶⁰ Schmidkonz, P., Bruder Franz, St. Ottilien, 1981, 26

der Brüder in Flammen. Alles schien in ein riesiges Feuer gehüllt. Sie kamen eilends herbei, um zu helfen, aber sie fanden nur Franziskus, Klara und die Brüder in tiefem Gebet am Tisch von der Kraft aus der Höhe ergriffen“⁶¹ ...

Obwohl es die kirchlichen und historischen Umstände nicht ermöglichten, dass Klara das Ordensideal des heiligen Franziskus so konsequent leben konnte, wie sie es sich wünschte, fand sie doch im Austausch mit Franziskus ihren Weg, ein Leben ganz nach dem Evangelium zu führen. Anfangs widmete sich Klara aktiv guten Werken unter den Armen und körperlicher Arbeit, doch schon bald kam sie unter den Druck, sich als Frau in das übliche Ordensmodell des klausurierten Lebens einordnen zu müssen⁶².

Für Franziskus war es mit Sicherheit nicht einfach, plötzlich mit der weiblichen Umsetzung seines Lebensideals konfrontiert zu werden. Die Regel⁶³, die er Papst Innozenz III. vorgelegt hatte, bestand zum größten Teil aus Zitaten des Evangeliums. Sie sah vor, dass die Minderbrüder ohne Klausur umherzogen, sich mitten unter die Menschen begaben, in den Städten predigten und sich ihren Lebensunterhalt mit einfacher Arbeit verdienten⁶⁴. Nachdem selbst die Unterweisung der Bevölkerung in Form von Ermahnungen Frauen strengstens untersagt war und Franziskus nicht mit den häretischen Gruppierungen seiner Zeit verwechselt werden wollte, musste er eine andere Alternative entwickeln, um Klara ein Leben "nach der Vollkommenheit des heiligen Evangeliums"⁶⁵ zu ermöglichen. Im Gespräch mit Klara tasteten sie nach einer angemessenen Lebensform. Nur mit dem Privileg bedingungsloser Armut fügte sich Klara in ein Leben in strenger Klausur, zunächst bei den Benediktinerinnen von San Angelo di Panso⁶⁶. Das enge Klausurverständnis der damaligen Zeit konnte sie allerdings nicht lange teilen. Ihre tiefe Spiritualität drängte hin zu den Menschen und sprengte die Enge der vorgeschriebenen Klostermauern.⁶⁷

⁶¹ Fioretti, 15

⁶² Vgl. Jakob von Vitry, Epistola I (Ausg. Huygens 75-76)

⁶³ Vgl. Nichtbullierte Regel des Hl. Franziskus

⁶⁴ Ein historisches Zeugnis dieser neuen Lebensart "kontemplativ unterwegs" finden wir bei Jakob von Vitry, dem Mitbegründer der ersten Beginengemeinschaft in Frankreich. Im Wirrwarr der politischen Unruhen um den Tod Papst Innozenz des III. in Perugia schreibt er: "Einen einzigen Trost habe ich in dieser Gegend immerhin gefunden; viele Menschen beiderlei Geschlechts, Reiche und Weltleute, haben nämlich um Christi Willen alles verlassen und sind der Welt entflohen; und sie nennen sich mindere Brüder und mindere Schwestern. Am Tag kommen sie in die Städte und Dörfer, um Seelen zu gewinnen, einige gehen der Arbeit nach; nachts kehren sie dann zur Einsiedelei zurück oder an einsame Orte, wo sie sich der Kontemplation hingeben. Die Frauen jedoch leben in verschiedenen Behausungen zusammen wie Gäste; sie nehmen nichts an, sondern leben von ihrer Hände Arbeit. (...) Die Männer dieses Ordens versammeln sich (...) einmal jährlich an einem bestimmten Ort, um sich miteinander im Herrn zu freuen und Mahl zu halten, und mit dem Rat erfahrener Männer machen und erlassen sie ihre heiligen und vom Herrn Papst bestätigten Verordnungen. Danach gehen sie auseinander für das ganze Jahr und wandern durch die Lombardei, die Toskana, Apulien und Sizilien." (Huygens 75 f.)

⁶⁵ Klara, Regel VI, 2

⁶⁶ Der Konvent der Benediktinerinnen von Sant Angelo di Panso lag nur 3 km von Assisi entfernt. Dort lebte Klara in der Anfangszeit ihres Ordenslebens, nachdem sie unmittelbar nach ihrer Aufnahme zu den Benediktinerinnen von San Paolo in Bastia, 6 km von Assisi entfernt, geschickt worden war. Vgl. Manselli, R., a.a.O., 169/170

⁶⁷ Die Wurzeln für Klaras Entscheidung zu einem „klausurierten“ Leben müssen immer auch im geschichtlichen Kontext der damaligen Zeit gesehen werden. Sie liegen a) in der ritterlich-höfischen Kultur: Alle adligen Frauen der damaligen Zeit lebten in einer Art „Frauenklausur“ in den Frauengemächern ihrer Häuser. Der Anblick

Sie lebte das franziskanische Ordensmodell kontemplativ unterwegs in der Verfügbarkeit und in offener Bereitschaft für Gott *und* die Menschen. Von Klaras Gemeinschaft sagt M. Bartoli: Sie war „als offene Gemeinschaft gedacht, so weit offen, dass keine Grenzen sie einschlossen: mit einem Horizont so weit wie die ganze Welt.“⁶⁸ Klara will sich selbst und ihr Zusammenleben mit den Schwestern ganz durchdringen lassen von der Gegenwart Gottes, so dass jedem Besucher deutlich aufstrahlt, was ihr Name bedeutet: „Klara“ - die Strahlende. Durch ihr Leben soll Gott selbst den Menschen erstrahlen. Und sie wollte durch ihre Freundschaft zu den Menschen ihre weltweiten Sorgen und Nöte mittragen; das war ihr geistiges Unterwegssein mit den Menschen, ihr Apostolat der Freundschaft⁶⁹.

Als dieses Leben immer mehr Frauen anzog und sich die ersten Schwestern Klara anschlossen, siedelten sie in das kleine Kirchlein San Damiano über, wo sie von nun an die "Armen Damen von San Damiano" oder auch "die minderen Schwestern" genannt wurden. Die römische Kurie verpflichtete die Schwestern zunächst darauf, sich nach der streng klausurierten Ordensregel auszurichten, die Kardinal Hugolin im Auftrag des Papstes ausgearbeitet hatte, um den verschiedenen Frauenbewegungen in der Toskana eine klare Ordnung zu geben. Doch Klara war sich ihres franziskanischen Lebensideals so bewusst, dass sie als

zwischen Mann und Frau gehörte innerhalb dieser Kultur zum intimen Ausdruck zwischen Liebenden. b) darin, dass der Wert der Jungfräulichkeit sehr hoch stilisiert wurde. Sogar der Anblick unverheirateter Frauen war Männern strengstens verboten, und den Jungfrauen war selbst der Blick aus dem Fenster untersagt, c) in der Lebensform, die Kardinal Hugolin, der spätere Papst Gregor IX., den neuen Frauenbewegungen in der Toskana gab und dessen Rahmen sich auch Klara angleichen musste, um nicht in Verdacht zu anderen häretischen Frauengruppen zu kommen, die sich auch auf Franziskus beriefen. Im Verständnis Kardinal Hugolins handelte es sich bei der Entscheidung für die Klausur nicht nur um eine Entscheidung der Buße, sondern für ihn schützte sie zuallererst die Jungfräulichkeit dieser Frauen für Christus. Deshalb wies er ihnen die absolute strenge Klausur zu. Das bedeutete: Die Klausur wird als endgültiger Entschluss aufgefasst. Jegliches Verlassen des Klosters, selbst des Körpers nach dem Tod, wird ihnen strengstens untersagt. (Einzige Ausnahmen bilden, wenn eine Ordensfrau Reklusin werden will oder im Auftrag ihrer Gemeinschaft ein neues Kloster gründen soll.) Die Klausur bezieht sich auf die absolute Abgeschiedenheit von der Außenwelt, auf das strenge Stillschweigen und sogar auf das Verbot des Blickkontaktes (die Schwesterngemeinschaften mussten nicht nur die Gitter ihrer Sprechzimmer mit schwarzen Tüchern verhängen, sondern sogar einen Schleier vor ihrem Gesicht tragen). Dieses Zusammenspiel zwischen der ritterlich-höfischen Kultur in der Klara aufgewachsen war, und dem einseitigen Klausurverständnis von Kardinal Hugolin (das Klara aber immer wieder in ihrer Regel durchbricht) muss bei der Entstehung der Klausur in San Damiano immer mitbedacht werden. Für Klara bildete das zurückgezogene geistliche Leben inmitten einer Gemeinschaft von Frauen sicherlich ein erstrebenswertes Ideal, aber für sie gehörte die Öffnung der Gemeinschaft nach außen, zu einem sehr intensiven weltweiten geistlichen Dialog, zentral zu ihrem franziskanischen Selbstverständnis dazu. Klaras Lebensform meinte etwas völlig anderes als die Klausur im Sinn eines Lebensideals, wie es die Konstitutionen Kardinal Hugolins vorsahen. Interessant ist dann auch die Feststellung, dass Klara – wohl mit Absicht - selbst sehr wenig über die Klausur spricht. So ersann Klara z. B. nie ein Sprechverbot oder ein absolutes Ausgehverbot für ihre Schwestern, im Gegenteil, sie machte das geistliche Gespräch und die Predigt zu einem Mittelpunkt ihrer Gemeinschaft. Zwar fügte sie sich in die Vorschrift der Verhüllung der Gitter in den Sprechzimmern mit Vorhängen, doch sollten diese immer entfernt werden, wenn das Wort Gottes verkündet wurde, oder die Schwester mit jemandem sprechen wollte. Allen Versuchen zum Trotz, die Gemeinschaft von San Damiano in die einheitliche Regel Kardinal Hugolins zu pressen, scheiterten an Klaras Persönlichkeit. Am Ende berief sie sich auf ihr Privileg der Armut, das ihr der Papst selbst zugestanden hatte und beschloss, eine eigene Regel zu schreiben. Zur differenzierten Darlegung des Klausurverständnisses bei Klara siehe Bartoli, M., Klara von Assisi. Die Geschichte ihres Lebens, Werl 1993, S. 106-134

⁶⁸ Bartoli, M., a.a.O., 119

⁶⁹ Vgl. Bartoli, M., a.a.O., 121

erste Frau in der Kirchengeschichte eine eigene Regel verfasste⁷⁰. Für Klara ist das Ordensleben nicht eine Entscheidung für die Flucht vor der Welt, für ein Leben in asketischer Einsamkeit, sondern ihr Verständnis von Klausur wurzelt in einem geistlichen Ideal der Lebensfülle: Die Abgeschlossenheit ermöglicht ihr eine tiefere Öffnung zur Welt, ihre Abgeschlossenheit birgt in sich die Fülle geistlicher Gemeinschaft.

Zwischen Klara und Franziskus entwickelte sich eine tiefe und rückhaltlose Zuneigung, die sich lebendig und intensiv auf ihren jeweiligen geistlichen Weg auswirkte. Klara antwortete auf die lebenslange Begegnung mit Franziskus mit bedingungslosem Vertrauen, das sich u. a. darin äußerte, dass Klara zu Lebzeiten des heiligen Franziskus ihm allein Gehorsam gelobte und jede andere Autorität völlig ignorierte⁷¹. Franziskus antwortete auf dieses tiefe Vertrauen mit zärtlicher Sorge für Klara und ihre Schwestern. So berichtet uns die Regel der hl. Klara von einem Schreiben des Heiligen an die minderen Schwestern von San Damiano: "Da ihr euch auf göttliche Eingebung hin zu Töchtern und Mägden des erhabensten, höchsten Königs, des himmlischen Vaters, gemacht und euch dem Heiligen Geiste verlobt habt, indem ihr das Leben nach der Vollkommenheit des heiligen Evangeliums erwähltet, so will ich, und ich verspreche dies für mich und meine Brüder, für euch genauso wie für diese immer liebevolle Sorge und besondere Aufmerksamkeit hegen."⁷²

Beratend, begleitend und stärkend ermutigten sich Franziskus und Klara auf ihrem gemeinsamen Lebensweg. Wobei wir den klaren Blick der hl. Klara für die franziskanische Lebensform nicht übersehen dürfen: Als Franziskus sich von der Verehrung und Neugier der Menschen immer mehr belästigt fühlte, wollte er sich ganz in die Einsamkeit zurückziehen. In dieser Situation holte er sich bei Klara und Bruder Silvester Rat. Beide führten ihn wieder zurück zu seinem eigentlichen Ideal: *kontemplativ unterwegs!* Die Gottzugewandtheit muss sich ebenso radikal in der Hinwendung zur Welt erweisen.⁷³ Es ist gut, für bestimmte festgesetzte Zeiten in die Stille und Einsamkeit der Eremitagen zu gehen, doch dann müssen diese Erfahrungen wieder in das Leben ganz nah bei den Menschen münden. Denn diesen Weg und dieses Leben hatte auch der Herr Jesus Christus in Nazareth gewählt, als "er arm in dieser Welt lebte"⁷⁴.

Die Begegnung mit Klara forderte Franziskus zur Integration dessen auf, was wir auch unter der Verbindung von männlicher und weiblicher Seite in einem Menschen verstehen. Er war stark und schwach, er war zärtlich und fest. Darum konnte er auch gegenüber seinen Schwestern und Brüdern wie ein Bruder und wie eine Schwester sein. Er konnte fordern und zugleich großzügig sein; er konnte sich dem anderen ganz zuwenden und

⁷⁰ Die allerdings erst 1252, kurz vor ihrem Tod, von Papst Innozenz IV. bestätigt wurde.

⁷¹ Erst nach dem Tod des heiligen Franziskus 1215/16 wandte sich Klara mit der Bitte um die Gewährung des Privilegs der Armut an die kirchliche Hierarchie. Vgl. Grau, E., *Leben und Schriften der heiligen Klara von Assisi*, Paderborn 1976, 47

⁷² Klara, Regel VI, 3-4

⁷³ Vgl. Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 65-66

⁷⁴ Testament der hl. Klara, 45

ihn wieder in seine eigene Verantwortung entlassen. Und diese Grundhaltung brachte er auch ganz in sein Gebetsleben und seine Mystik ein.

10. Der Wolf von Gubbio: Die Liebe wagen

Zentrales Anliegen im Leben des heiligen Franziskus ist und bleibt von Anfang an die Versöhnung. Seinen Friedensgruß "pace e bene"⁷⁵ trägt er unermüdlich auf den Lippen. Niemand geht an ihm vorbei, ohne nicht seine segnenden guten Worte erfahren zu haben. Benedicere - gut mit den Menschen reden, gut von den Menschen sprechen, das Gute in ihren Herzen entdecken und ins Leben bringen. Dieser Auftrag treibt ihn rund um die Welt. An einen Minister des Ordens schreibt Franziskus einmal: "Es darf keinen Bruder auf der Welt geben, mag er auch so viel gesündigt haben, so viel er nur sündigen konnte, der deine Augen gesehen hat und dann von Dir fortgehen müsste ohne Dein Erbarmen, wenn er Erbarmen sucht." (BMin 9)

Das Gute im Menschen ist stärker als das Böse. Aus diesem tiefen Glauben lebte Franziskus. In jedem Menschen sieht er die Schwester und den Bruder. Er glaubt an die Kraft des Guten, die in jedem Menschen wohnt. Vom Papst bis zum Bettler, vom Sultan bis zur geliebten Schwester Klara, vom Aussätzigen bis zum wildesten Räuber: Es gibt niemanden, der in seine zärtlichen Augen geschaut hätte, ohne die Gewissheit zu erlangen: Franziskus hat ein wirkliches Interesse an mir! Ihm bin ich wertvoll und wichtig! Die Menschen spürten, dass Franziskus sie nicht nur mochte, sondern liebte: dass er sie in ihrem ganzen Personsein annahm und achtete.

Eindrucksvoll erzählen uns die "Fioretti" von seinem Umgang mit den zerstörerischen Kräften seiner Zeit in der Legende vom „Wolf von Gubbio“⁷⁶. Die Bürger der Stadt Gubbio wurden in der damaligen Zeit durch einen bösen Wolf in Angst und Schrecken versetzt, da er in seiner Gier alles fraß, was ihm in den Weg kam, Mensch und Tier. Franziskus hörte davon und zog dem Wolf entgegen, machte das Kreuzzeichen über ihn und redete mit ihm. Von Stund an war der Wolf fromm wie ein Lamm. Zum Zeichen des Friedens schloss der Heilige einen Vertrag⁷⁷ zwischen dem Tier und den Bürgern: Nie mehr solle der Wolf den Menschen bedrohen; dafür verpflichteten sie sich, bis an sein Lebensende für ihn zu sorgen. Und so geschah es⁷⁸.

Angst, Krieg, Unterdrückung, Bedrohung entstehen in Situationen, in denen Menschen sich nicht mehr wahrnehmen können, wo das Zuhören den Monologen weicht und alteingefleischte Vorurteile aufeinanderprallen.

⁷⁵ "Der Herr hat mir geoffenbart, welchen Gruß wir brauchen sollen: "Der Herr gebe dir Frieden!", Testament des hl. Franziskus, 23

⁷⁶ In verschiedenen Berichten wird hinter dem Wolf auch ein „böser Ritter“ oder „Räuber“ vermutet, der eventuell die Stadt Gubbio bedrohte.

⁷⁷ Das politische Handeln des heiligen Franziskus wird gerade darin deutlich, dass er einen regelrechten Vertrag zwischen dem Wolf und den BewohnerInnen der Stadt Gubbio aushandelte. Vgl. dazu Fioretti Kapitel 20

⁷⁸ Vgl. Fioretti, Kapitel 20

Wo das Misstrauen tiefe Verwundungen reißt und durch heftige Worte die Würde mit Füßen getreten wird.

Franziskus fühlt die Not und die Angst auf beiden Seiten. Er findet in dieser Situation Zugang zum Wolf und zu den Menschen - weil er beide liebt. Er geht dem Wolf nicht aus dem Weg sondern geht ihm furchtlos entgegen. Franziskus wendet sich dem Angsteinflößendem zu, blickt ihm ins Herz und nennt ihn Bruder. Auf diese Art und Weise von Franziskus erkannt und wieder anerkannt, kann der Wolf die Fesseln und Schutzmauern seines Herzens sprengen und offen werden für die ungeschuldete Liebe des Heiligen. In dem Augenblick, in dem der gefürchtete Wolf im Anblick eines Menschen zum "geliebten Wolf" wird, kann er seine Position der Abwehr und Aggression aufgeben. Der Bruder und die Schwester sind größer als ich, - das Gute ist stärker als das Böse. Weil Franziskus den Mut hat zu vertrauen und zu lieben, konnte Unmögliches möglich werden. Es entstanden Friede und Heil!

11. In der Kirche bleiben

Nach seiner Begegnung mit dem Gekreuzigten glaubt Franziskus zunächst den Willen Gottes ganz zu erfüllen, indem er die zerfallene Kapelle San Damiano wieder aufbaut. In der tiefen Symbolik dieses Tuns, des Handanlegens am Aufbau dieser konkreten Kirche, soll ihm bewusst werden, zu welcher prophetischen Sendung Gott ihn gerufen hat.

Die Legende berichtet uns, dass Papst Innozenz III. in einem Traum sah, wie die Kirche des heiligen Johannes am Lateran einzustürzen drohte. Ein Ordensmann, unansehnlich und verachtet, stützte sie jedoch mit seinem Rücken und bewahrte sie vor dem Zerfall. Tief betroffen rang der Papst um die Bedeutung dieses Traumes. Nachdem er in den folgenden Tagen dem hl. Franziskus begegnet war, der mit seinen ersten Brüdern vom Papst die Bestätigung seiner Regel einholen wollte, rief Innozenz III. aus: "Wahrhaftig, das ist jener heilige Ordensmann, durch den die Kirche Gottes aufgerichtet und gestützt wird."⁷⁹

Gott selbst bringt durch Franziskus seine Politik für Welt, Kirche und Menschen der damaligen Geschichte ins Spiel.

- gegen eine einseitige Machtpolitik der Kirchenführung: das kompromisslose Leben nach dem Evangelium der Minderbrüder
- gegen den Reichtum und die Bequemlichkeit in den Klöstern: das Privileg der bedingungslosen Armut
- gegen die ketzerische Leugnung der Wirksamkeit der Sakramente: der Vollzug einer ausgeprägten eucharistischen Frömmigkeit.
- gegen einen Rückzug aus der Welt in die Sicherheit der monastischen Klausur: das Modell eines neuen Ordensideals: "kontemplativ unterwegs"

⁷⁹ Dreigefährtenlegende 12. Dieser Traum wird auch vom Leben des Hl. Dominikus berichtet. Sie deutet wahrscheinlich die herausragende Bedeutung dieser Ordensmänner für die weitere geschichtliche Entwicklung von Kirche und Theologie in der damaligen Zeit.

- gegen die Ausnutzung der amtlichen Autorität gegenüber Schwächeren: Gottes liebendes Ja zu jedem Geschöpf
- gegen eine egoistische Ausbeutung der Natur: die Ehrfurcht und Bewahrung der Schöpfung zum Lobpreis Gottes
- gegen eine Vernachlässigung der Ärmsten: die bedingungslose Zuwendung zu den Ausgegrenzten und Armen
- gegen Hass, Krieg und Streit unter den Völkern und Religionen: den Frieden und die Versöhnung unter den Menschen
- gegen die Kreuzzüge: den franziskanischen missionarischen Auftrag im interkulturellen Dialog mit den Völkern

In diesen Zusammenhang gehört auch das Vermächtnis zur Einheit mit der Amtskirche, das Franziskus seinen Brüdern hinterlassen hat: Dort fasst er seinen Willen für die Gemeinschaft in drei Sätzen zusammen: Die Brüder sollen sich immer gegenseitig lieben, sie sollen die heilige Armut stets beobachten und der heiligen Mutter Kirche treu untergeben sein⁸⁰.

Am bedingungslosen Gehorsam des heiligen Franziskus gegenüber dem kirchlichen Amt haben sich Christen aller Zeiten immer wieder gerieben. Seine Treue zur Kirche wurde sicherlich von verschiedenen Faktoren beeinflusst.

In der Auseinandersetzung mit den verschiedenen häretischen und ketzerischen Bewegungen des 12. Jahrhunderts hatten wirkliche prophetische Erneuerungen der Kirche nur eine reale Chance, wenn sie sich im Einvernehmen mit dem kirchlichen Amt vollzogen. Das Charisma des heiligen Franziskus bestand ja gerade darin, dass er kompromisslos seiner innersten Sendung treu blieb. Und diese zielte auf eine radikale Umwandlung des kirchlichen und religiösen Lebens seiner Zeit ab. Aus der Treue und Hingabe an diese Sendung, die für ihn immer auch den Willen Gottes beinhaltete, entsprang auch seine Fähigkeit, alle eigenen Bestrebungen und Ziele unterzuordnen. Viele Neuerungen des heiligen Franziskus hätten sich besser, schneller und radikaler umsetzen lassen, wenn er sich dem Konflikt mit der Amtskirche gestellt hätte. Doch die Konsequenz daraus wäre gewesen, dass die Amtskirche die Gemeinschaft der Minderbrüder unter die anderen häretischen Gruppierungen eingeordnet hätte und somit die eigentliche prophetische Sendung des heiligen Franziskus und seiner Gemeinschaft, nämlich eine wirk-mächtige Erneuerung der Kirche zu sein, nie zu ihrem Ziel gekommen wäre.

Die eigentliche Wurzel für die tiefe Unterordnung des Heiligen unter das kirchliche Amt lässt sich aber wohl in seiner ausgeprägten Liebe zur Eucharistie⁸¹ finden. So schreibt Franziskus in seinem Testament (Test. 6-12): *"Danach (nach seiner Begegnung mit dem Aussätzigen A.d.V.) gab und gibt mir der Herr einen solchen Glauben zu den Priestern, die nach der Vorschrift der heiligen Römischen Kirche leben, wegen ihrer Weihe, dass ich, wenn sie mich verfolgen würden, bei ihnen Zuflucht suchen will.*

⁸⁰ Diktate, Testament von Siena 4-5

⁸¹ "Nichts haben und sehen wir leiblich in der Welt, von IHM, dem Höchsten, außer den Leib und das Blut, die Namen und Worte, durch die wir geschaffen sind und errettet aus dem Tod zum Leben." Brief an die Kleriker, 3

(...) Und ich will in ihnen die Sünde nicht sehen, weil ich den Sohn Gottes in ihnen erblicke und sie meine Herren sind. Und deswegen tue ich das, weil ich leiblicher Weise von ihm, dem höchsten Sohn Gottes, in dieser Welt nichts sehe als seinen heiligsten Leib und sein heiligstes Blut, das sie selbst empfangen und sie allein den anderen darreichen."

Für Franziskus verkörpert die Kirche den Herrn selbst. Ein Ungehorsam ihr gegenüber käme einem Ungehorsam gegenüber Christus gleich. Ein solches Amtsverständnis lässt sich nicht mit weltlichen Maßstäben erklären oder umdeuten. Es ist nur aus einer tiefen kontemplativen Liebe zu Christus dem Gekreuzigten zu verstehen, der in seiner Kirche "real präsent ist". Nur innerhalb der Kirche ist für Franziskus die volle Möglichkeit gegeben, zu Christus und so zu Gott zu gelangen.⁸²

12. La Verna: Gott erfahren in Krankheit und Leid

So sehr Franziskus sich auch nach der Gleichförmigkeit mit dem Gekreuzigten sehnte, die Annahme des Kreuzes in seinem eigenen Leben war auch für ihn ein schwerer Prozess. Auf die dynamischen Anfangsjahre der Ordensgründung und die rasante Ausbreitung des Ordens folgten die Jahre der inneren und äußeren Krise. Das ursprüngliche Lebensideal des heiligen Franziskus in seiner ganzen Radikalität war nicht für alle Minderbrüder lebbar. Mit der wachsenden Zahl der Brüder stellten sich die Fragen nach Organisation und Struktur der Gemeinschaft, nach Leitung und Sicherheiten für den Fortbestand des Ordens. Immer mehr studierte Priester und Laien traten der Gemeinschaft bei, so dass auch die schlichte Spiritualität der ersten Minderbrüder hinterfragt wurde. Immer mehr Brüder wandten sich von der ursprünglichen franziskanischen Lebensweise ab, hin zu einem geordneteren, maßvolleren Lebensstil.

Zunächst verteidigte Franziskus die Radikalität und Tiefe seiner Lebensweise mit der ganzen Leidenschaft seiner Seele. Doch als während seiner Missionsreise ins Heilige Land erste Spannungen 1219/20 Spaltungen unter den Brüdern heraufzuführen drohten, gab er seinen Leitungsdienst ab und zog sich in die Einsamkeit des Berges La Verna⁸³ zurück.

Diese äußere Krise wurde begleitet von seinem durch Krankheit gezeichneten gesundheitlichen Zustand. Er litt an einer schmerzvollen Augenkrankheit, einem Trachom, das ihn fast erblinden ließ. Seit seinem

⁸² Vgl. Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 165, Die Betonung liegt hierbei auf dem Wort voll und bedeutet, dass Franziskus auch außerhalb der Kirche, in anderen Religionen Gottes Heil sich ereignen sieht. Aber die größtmögliche Teilhabe an diesem Heil ist für ihn innerhalb der Kirche verwirklicht.

⁸³ An dieser Stelle ist zu betonen, dass es mehrere Motive für Franziskus gab, von seinem Leitungsamt zurückzutreten. Neben den Auseinandersetzungen mit seinen Brüdern war er sich bewusst, dass sein ursprüngliches Lebensideal wesentlich von seinem Vorbild lebte. Mit diesem war aber die ihm zugewachsene Rolle als geachteter und geschätzter Ordensführer nicht in Einklang zu bringen. Franziskus spürte in sich die Sehnsucht, wieder authentisch ein Minderbruder unter Minderbrüdern zu sein. Er betrachtete sein eigenes Lebensbeispiel als die beste Möglichkeit, für die radikale Form seiner Ordensidee zu werben. Zusätzlich zeigte ihm sein angeschlagener Gesundheitszustand die natürlichen Grenzen auf, die ihn zur Abgabe der Ordensleitung zwangen. Hierbei müssen wir allerdings den Widerspruch beachten, in den sich Franziskus anfänglich verwickelte. Er gab die Leitung seines Ordens ab, behielt sich aber die Autorität vor, in den Angelegenheiten des Ordens bestimmend mitzuwirken. Vgl. Manselli, R., a.a.O., 234 f

Einsatz bei der Missionierung der Sarazenen im Heiligen Land schleppte Franziskus eine schwere Malaria mit sich, die ihn immer wieder mit Fieberschüben, Kopfschmerzen, Übelkeit und Apathie beutelte. Eine Anämie raubte ihm seine letzten Kräfte, Magen- und Darmgeschwüre machten ihm die Nahrungsaufnahme zur Qual.

Schwerer als diese gesundheitlichen Begleitumstände waren für Franziskus aber wohl seine inneren Seelenqualen. Die Ablehnung seiner ersten Regel war für ihn "Verrat am Evangelium". Gleichzeitig verboten ihm aber seine Ehrfurcht und Liebe zu Gottes Weg mit jedem einzelnen Bruder jedwede Form des strikten Eingreifens oder der Verurteilung. Franziskus erlebte sich und seinen ganzen Lebensentwurf nicht nur in Frage gestellt, sondern im Scheitern.

In dieser Situation begibt er sich in die Einsiedelei La Verna. Auf diesem Berg, der ihm in der Vergangenheit fast zu einem franziskanischen "Betanien" geworden war, ringt er mit seinen Schmerzen, seiner Depression und vor allem mit seinem schweigenden Gott.

La Verna ist zu diesem Zeitpunkt nicht ein Ort der beschaulichen Gotteserfahrung oder der liebenden Gottesvereinigung, wie es uns manche Legenden über den Heiligen erzählen. Sieht man die Kargheit der Felsenhöhle, legt man sich einmal auf den Gitterrost, der Franziskus als Bett diente, so spürt man: Hier stellt sich ein Mensch der Wirklichkeit seines Lebens. Hier begegnet Franziskus schonungslos seinem eigenen Ich, seinem persönlichen Schatten.

La Verna ist der Ort der Krisenbewältigung, des Ringens mit Gott und seinem ganzen Leben. Hier stellt Franziskus noch einmal alles in Frage: Seine Berufung, sein Lebensideal, seine Ordensgründung. Ist er nur einem Hirngespinnst nachgelaufen? Hat er seine Brüder in die Irre geführt? Zeigt Gott ihm jetzt durch die Ablehnung der Gemeinschaft, dass sein Ordensideal "kontemplativ unterwegs" in seiner ganzen gelebten Radikalität nicht sein Werk war?

Franziskus hat den Mut, in seine eigenen Tiefen hinabzusteigen, sie anzuschauen und um die Sinnhaftigkeit seines Daseins mit seinem Gott zu ringen. Indem er ihn in dieser Situation ganz ernst nimmt, ihn mit hinein nimmt, vor Gott nichts ausspart, wird Franziskus die tiefste Erfahrung Gottes zuteil: die Wundmale des Gekreuzigten an seinem eigenen Leib⁸⁴.

⁸⁴ Über die Entstehung der Stigmata besteht seit langem ein Streit, indem nicht allein wissenschaftliche Argumente, sondern auch Glaubensüberzeugungen eine Rolle spielen. Franziskanische Forscher nehmen durchweg an, dass diese Wundmale auf übernatürliche Weise entstanden seien. Alternativ dazu bieten sich zwei weitere Erklärungsmöglichkeiten an: Die Stigmata sind entweder eine Folge psychischer Einbildung, einer seelischen Identifikation mit dem Zustand des Gekreuzigten oder sie sind auf rein mechanische Weise, durch Selbstverletzung entstanden. Die letztere Annahme, dass sich Franziskus die fünf Wunden unter Zuhilfenahme von einem Messer und Holzpflocken selbst beigebracht hat, ist nicht so abwegig. Im Zeitalter der Kreuzzüge war es keinesfalls ungewöhnlich das Leiden Christi durch Methoden der Selbstverletzung nach zu erleben. Wenn Franziskus sich selbst die Wundmale beigebracht hätte, aus dem Wunsch, dem gekreuzigten Herrn ganz gleich zu werden, so wäre das durchaus mit der damaligen mystischen Todessehnsucht vereinbar. Seiner Heiligkeit tut diese Sichtweise dabei keinen Abbruch. Vgl. Feld, H., Ein einzigartiger und unbekannter Heiliger. Die Stigmata. In: Bibel heute. Heft 2/1999, Stuttgart 1999

Dunkelheit und Ausweglosigkeit der Krise werden für ihn zum Ort innerster Gottesbegegnung.

Wie Franziskus diese Wundmale erhielt und was dies für ihn bedeutete, darüber hüllt er sich zeitlebens in Schweigen⁸⁵. Wir wissen lediglich, dass er von diesem Zeitpunkt an versöhnt mit sich und seinem Leben als Minderbruder unter Minderbrüdern lebt. Jetzt kann er Krankheit und Schmerz, Ablehnung und Entfremdung der Brüder ertragen. In seinem Innersten weiß er sich und seinen Lebensweg beglaubigt und besiegelt von seinem Gott.

Aus dieser gelösten Haltung heraus erwartet Franziskus in Vertrauen und innerer Heiterkeit "Bruder Tod". Sein Lebenszeugnis der letzten zwei Jahre, in denen er fast völlig auf Hilfe und Pflege angewiesen ist, wird zum Lobgesang. Er, der viel Angst, Not und Schmerzen in dieser Welt durchlitten und ertragen hat, kann mit Freude der Vollendung seines Lebens entgegengehen, jener Vollendung, von der er weiß, dass sie ihm umsonst geschenkt sein wird. So dichtet er am Ende seines Lebens die beiden letzten Strophen des Sonnengesangs:

Lob sei dir, mein Herr,
durch alle, die deiner Liebe willen vergeben.
Durch alle, die Schwachheit und Not ertragen.
Glücklich, die aushalten in Frieden.
Du, Höchster, wirst sie krönen.

Lob sei dir, mein Herr, durch unseren
Bruder, den leiblichen Tod.
Kein lebender Mensch kann ihm entrinnen.
Weh denen, die in tödlicher Schuld sterben.
Glücklich, die er findet in seinem heiligsten Willen.
Der zweite Tod tut ihnen nichts Böses.

Lobt und segnet meinen Herrn.
Dankt und dient ihm in großer Demut.⁸⁶

In der Nacht vom 3./4. Oktober 1226 stirbt Franziskus im Kreis seiner engsten Mitbrüder und Freunde⁸⁷. Begleitet vom Gesang der "Schwestern

⁸⁵ Das weist darauf hin, dass er selbst diesen Wundmalen, wie auch anderen mystischen Erfahrungen in seinem Leben, keinen allgemeinen Wert beimisst. Alle Interpretationen zu den Wundmalen bleiben Spekulation, außer dem Sachverhalt, dass Franziskus der erste Mensch in der Geschichte ist, von dem diese Erfahrung berichtet wird.

⁸⁶ Rotzetter, A., Hug, E., a.a.O., 29

⁸⁷ Ein Brief an Frau Jakoba von Settesoli, eine römische Edeldame, berichtet uns mit schlichten Worten von der inneren Gelassenheit und Heiterkeit, mit der Franziskus seinem nahen Tod entgegenging: "Du sollst wissen, liebe Freundin, dass Christus, der Gebenedeite, mir durch seine Gnade das nahe Ende meines Lebens angezeigt hat. Wenn Du mich also lebend antreffen willst, so komm rasch nach Santa Maria degli Angeli, sobald Du den Brief gesehen hast. Wenn Du nämlich bis zu einem bestimmten Tag nicht kommst, wirst Du mich nicht mehr lebend vorfinden können. Und bringe das rauhe Leinentuch mit, um meinen Leichnam einzuwickeln, und die Kerzen für das Begräbnis. Ich bitte Dich auch, mir die Speisen mitzubringen, die Du mir gabst, als ich in Rom krank war." Actus, B., Francisci et sociorum eius, in: Sabatier, P., (Hrsg.), Collection d'Études et des Documents sur l'histoire religieuse et littéraire du Moyen-Age IV, Paris 1902

Lerchen" verabschiedet er sich von ihnen mit den Worten: "Ich habe das Meine getan. Was ihr zu tun habt, möge Christus euch lehren."⁸⁸

III. Franziskus - der integrative Weg

Wollen wir einen Zugang zur Verbindung von Mystik und Politik bei Franziskus finden, so entdecken wir in seinem Testament seine Überzeugung: "So hat der Herr mir, dem Bruder Franziskus, gegeben, das Leben der Buße zu beginnen,..." (Test. 1) "Von Gott gegeben,..." dies scheint für Franziskus das Schlüsselwort in seinem Leben zu sein. In den mystischen und weltlichen Erfahrungen seines Lebens nach den Spuren Gottes zu suchen, zu ertasten, wo er sich ihm schenken will, gehört zum tiefsten Geheimnis der Lebensweise des heiligen Franz von Assisi. - Dem offenen, abenteuerlustigen Francesco gelang es, sich mit seinem „Heimatgebiet“⁸⁹ ganz auf Gott hin zu bewegen und sich in ihm zu verankern, der letztendlich sein Leben trug. So in Gott gegründet und verwurzelt, konnte sich Franziskus immer wieder den Menschen zuwenden und ganz bei ihnen sein. Mystik und Politik, Kontemplation und Aktion sind demnach im Leben des heiligen Franz ein Zwillingsspaar, das untrennbar sein Leben durchwirkt. Seine Fähigkeit, offen dem Leben und den darin verborgenen Erfahrungen aufmerksam zu begegnen, erschloss ihm den Sinn seiner Berufung.

Wenn wir von Franziskus und seinem integrativen Weg von Mystik und Politik sprechen, meinen wir, dass er sich ohne Scheu in das "große Wagnis Gott" hineinbegeben hat. Franziskus hatte keine Angst, sich, sein Lebensziel oder seine Identität in der Hingabe an Gott zu verlieren. Im Gegenteil, seine tiefste Überzeugung war: Im Einlassen auf ihn werde er sich ganz finden. So ermutigt Franziskus uns heute:

*"Darum behaltet nichts
von euch für euch selbst,
damit euch als Ganze
aufnahme, der sich
euch ganz hingibt."⁹⁰*

⁸⁸ Celano, T., II, Kapitel CLXII 5

⁸⁹ Vgl. hierzu IV. Individuelle Aspekte von Mystik und Politik, „Der Eigenständige-offene Typ“, S. 20

⁹⁰ Brief an die Orden, 29

